

*mit besten Grüssen
v. H. 2*

Internationale Monatsschrift für Wissenschaft Kunst und Technik

herausgegeben von Max Cornicelius, Berlin, Zimmerstr. 36

Bezugspreis bei sämtlichen Postanstalten in Deutschland vierteljährlich 3 Mark; bei direktem Bezuge durch Streifband in den Ländern des Weltpostverkehrs 4 Mark. Einzelnummern kosten 1 Mark.

August 1912

Insertionspreis für die zweigespaltene Nonpareillezeile 50 Pf. — Inseratenannahme bei den Geschäftsstellen von August Scherl G. m. b. H. in Berlin und den größeren Städten Deutschlands u. der Schweiz

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Paszkowski, Berlin.

Erscheint jeden ersten Sonnabend im Monat. — Verlag von August Scherl in Berlin SW. 68, Zimmerstraße Nr. 36-41.

Die Freilegung der Kaiserfora in Rom.

Von
Ch. Huelsen.

Die bauliche Entwicklung der Stadt Rom hat in fünf und zwanzig Jahrhunderten einen merkwürdigen Kreislauf vollzogen: Ausgehend von dem kleinen, burgartig den Fluß beherrschenden palatinischen Hügel hat sie zunächst die Höhen im Osten (Esquilin Quirinal Capitol) und Süden (Caelius und Aventin) sich einverleibt. Die Siebenhügelstadt hat dann, seit dem letzten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, auf die nördlich vorgelagerte Ebene des Marsfeldes übergegriffen, welche im Laufe der Kaiserzeit mit Prachtbauten bedeckt wurde, und seit Aurelian (270 n. Chr.) durch einen Mauerring mit den alten Stadtteilen zu einer fortifikatorischen Einheit verbunden war. Im Mittelalter verödeten weite Strecken innerhalb der Aureliansmauer, und während des Avignoneser Exils beschränkte sich der städtische Anbau auf dem linken Tiberufer hauptsächlich auf den schmalen Streifen zwischen Tiber, Engelsbrücke und Capitol. Von diesem Reste der antiken Stadt ist dann die Wiedergewinnung des alten Gebietes den umgekehrten Weg gegangen: Nach der Rückkehr der Päpste aus Avignon wurde zunächst, in den letzten Dezennien

des fünfzehnten und den ersten des sechzehnten Jahrhunderts, das Marsfeld in seinem südlichen Teile bebaut; Gregor XIII (1572—1585) und namentlich Sixtus V (1585—1590) haben die Anlage neuer Stadtviertel auf den östlichen Hügeln geplant und den Quirinal samt Teilen des Esquilins wieder zur bewohnten Stadt gezogen. Die Epoche nach 1870 hat die Wiedergewinnung der Hügel im Osten vollendet, das zwanzigste Jahrhundert die der südlichen Hügel Caelius und Aventin energisch in Angriff genommen. Wird auch diese in vielleicht nicht zu ferner Zeit vollendet sein, so bleibt der Bebauung entzogen einzig der Urkern der ewigen Stadt, der Palatin mit seinen Resten uralter Heiligtümer und großartiger Kaiserpaläste, der ein unantastbares Monument inmitten der modernen Stadt bilden soll.

Es kann bei diesem Gange der Dinge nicht befremden, daß sich manchmal der baulichen Entwicklung in unseren Tagen dieselben Probleme stellen wie vor Hunderten von Jahren. Ein besonders schwieriges Problem ist stets die Verbindung der Stadtteile auf den Hügeln im Süden und Südosten mit

der ebenen Stadt im Marsfelde gewesen. Als sich im Altertume auf dem Esquilin, dem Viminal und dem Quirinal große und stark bewohnte Quartiere gebildet hatten, führten die hauptsächlichsten Verbindungsstraßen (Argiletum, Subura, Vicus Patricius) von dort nach dem Forum Romanum. Dieses aber war vom Marsfelde getrennt durch den schmalen und steilen kapitolinischen Hügel. Zwischen Kapitol und Quirinal öffnete sich nur eine enge, leicht verteidigungsfähige, aber für den Verkehr höchst unbequeme Scharte. In der »servianischen« Befestigung wurde sie gesperrt durch die Porta Fontinalis, von welcher seit 220 v. Chr. eine große nach Norden führende Landstraße auslief, die Via Flaminia, deren Lauf der Corso noch heute bewahrt hat.

Als zu Ciceros Zeiten der städtische Anbau beträchtlich ins südliche Marsfeld übergreifen hatte, und dort am Anfange der Via Flaminia die großen für Wahlversammlungen dienenden Plätze (Saepta) eingerichtet waren, empfand man diese Trennung als sehr störend. Auf Erweiterung des Forums nach Norden nahm der Diktator Caesar schon Bedacht, während er seine Kriege in Gallien führte. Nachdem er die Herrschaft errungen, ließ er an der Nordseite des Forum Romanum unterhalb des Kapitols das Forum Julium mit dem Tempel der Venus Genetrix erbauen, dem im Laufe der nächsten hundert Jahre noch drei ähnliche Anlagen zur Seite traten: das Forum des Augustus mit dem Mars-Ulortempel, das Forum des Vespasian mit dem Friedentempel, das Forum des Nerva mit dem Minervatempel. Durch diese Prachtanlagen verschwand das alte Quartier des Argiletum mit seinen engen Gassen, vier offene von Marmorhallen umgebene Plätze, die alle miteinander direkt kommunizierten,

boten für den Verkehr, für Versammlungen und Gerichtssitzungen reichlichen Raum. Aber nach Norden stellte sich der Verbindung mit dem Marsfelde immer noch das gleiche Hindernis entgegen, die enge durch eine einzige Straße fast ausgefüllte Scharte zwischen Kapitol und Quirinal. Trajan und sein großer Baumeister Apollodor von Damaskus wagten es, der Natur hier den Bauplatz für ein neues Prachtforum abzurufen, das an Ausdehnung und Glanz alle älteren übertreffen sollte. Zu diesem Zwecke wurde die südliche Kuppe des Quirinals zum großen Teile abgetragen; hundert Fuß über dem Marmorpflaster des Forums lag der höchste Punkt des Berges, der weichen mußte. Das so geschaffene Areal aber, welches vom Forum des Caesar und Augustus bis zum Anfange der Via Flaminia im Marsfelde reichte, wurde mit drei großartigen Anlagen überbaut. An das hallenumgebene Forum schlossen sich die Basilika Ulpia und die beiden Bibliotheken, in deren Mitte, gleichsam als größter Foliant, die »illustrierte Geschichte der Kriege Trajans an der Donau«, die reliefgeschmückte Säule sich erhob. Die Inschrift an ihrer Basis (deren klaren Sinn man neuerdings durch ganz überflüssige Klügeleien zu verdunkeln gesucht hat) verkündet noch heute, daß sie errichtet sei »um zu zeigen, wie hoch der Berg war, der abgetragen werden mußte, um für solche Prachtbauten Raum zu schaffen«.

Wir können uns den Eindruck, welchen diese Prachtanlagen in der Blütezeit des alten Roms machten, kaum imposant genug vorstellen; zu dem Glanze der mit zahllosen Kunstwerken geschmückten Bauten kam der großartige Verkehr, der sich kaum an einem Punkte der Weltstadt so konzentrierte, wie hier. Noch in einer Zeit, die wir gewöhnt

sind schon als Dekadenz zu betrachten, staunte der aus Germanien gebürtige Kaiser Constantius bei seinem ersten Besuche in Rom (357) über das Forum des Trajan »das unter dem ganzen Himmel nicht seinesgleichen hat, und wohl auch von den Göttern als wundervoll anerkannt werden würde«. Und noch mehrere Jahrhunderte später, als Verfall und Zerstörung schon begonnen hatten, läßt die Legende Papst Gregor den Großen beim Anblick des Trajansforums so von Bewunderung erfüllt werden, daß er Fürbitte einlegt für das Seelenheil des großen und gütigen Monarchen, der diese Wunderwerke geschaffen.

In den Jahrhunderten, die auf Gregor folgten, fielen die Tempel und Hallen der Kaiserfora durch Vernachlässigung und absichtliche Zerstörung in Trümmer; noch Ende des 15. Jahrhunderts hatten sich in den Ruinen außer kümmerlichen Privathäusern nur einzelne Kirchen und Klöster eingemietet, während das weite Trümmerfeld den Materialräubern und Kalkbrennern ein willkommenes Ausbeutungsobjekt war. Als dann seit Ende des 16. Jahrhunderts Gregor XIII. und Sixtus V. die Bebauung der Gegend östlich vom Kapitol tatkräftig förderten, entstand hier ein stark bewohntes, aber ziemlich plebejisches Stadtviertel mit engen schmutzigen Gassen und Straßen und nur wenigen bemerkenswerten Palastbauten. Die Hauptverkehrsadern bildeten in nordsüdlicher Richtung die Via Alessandrina, in ostwestlicher die Via Bonella. Seine Physiognomie hat dieser Stadtteil im Laufe der letzten 250 Jahre wenig geändert, nur um die Trajanssäule herum ward zur Zeit der französischen Herrschaft (1811–1814) ein freier Platz geschaffen, die »Piazza del Foro Trajano«, welche freilich fast nichts vom eigentlichen Forum, sondern

nur einen Teil der Basilica Ulpia zutage gefördert hat.

Seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begannen sich einschneidende Veränderungen in diesem Zustande vorzubereiten. Die Schienenstränge, welche Rom mit Neapel, mit dem Meer und mit Toskana verbinden, münden in die Stadt auf dem höchsten Punkte der Esquilien, da wo in alter Zeit zwei wichtige Landstraßen (Labicana und Praenestina) und fast alle großen Wasserleitungen in die Stadt eintraten. Eine Verbindung des neuen Bahnhofes in Villa Negroni mit der alten Stadt wurde als Bedürfnis empfunden, die Via San Vitale von Piazza Venezia nach den Diokletianstermen 1869 traciert, und im Anschluß an sie ein neues Quartier auf dem Esquilin und Viminal. Die erneuerte Aqua Pia-Marcia, die zum großen Teile den Spuren der alten Aquaeducte folgte, sollte den geplanten Stadtteilen das Wasser zuführen; ihre Einweihung am 11. September 1870 war die letzte große öffentliche Zeremonie des päpstlichen Roms.

Als eine Woche darauf die italienischen Truppen in Rom eingerückt waren, wurde die Via San Vitale zur Via Nazionale; doch auch die neue Regierung förderte mit großer Energie die Besiedelung der Hügel, wo sich von Porta Maggiore bis Porta Pia bald ein ausgedehnter neuer Stadtteil erhob. Der nördliche Teil desselben, Quirinal und Viminal, wurde mit der alten Stadt verbunden durch die Via Nazionale, welche in ihrer letzten Strecke sehr steil absteigend, bei der Piazza Venezia mit dem Corso zusammentrifft. Für die südlichen Teile des Esquilins war diese Verbindung nicht genügend; dafür wurde seit Mitte der achtziger Jahre die Via Cavour angelegt, welche vom Bahnhof ausgehend, bei S. Maria Maggiore vorbei

das Gewirr der Gassen und Straßen des Rione Monti in gerader Linie durchschneidend schließlich auch auf der Piazza Venezia enden sollte. Bis in die Gegend des Forum Romanum ist die Straße seit Jahren durchgeführt; die Anlegung des letzten Stückes, wo es darauf ankam, unter möglichster Schonung der wichtigen Denkmäler und mit nicht übermäßigen Kosten eine den Anforderungen des modernen Verkehrs genügende Straße zu schaffen, hat bisher auf sich warten lassen. Projekte sind genug gezeichnet, aber die Ausführung ist seit Jahren keinen Schritt vorwärts gerückt, und die Via Cavour bietet das wenig erbauliche Schauspiel einer groß angelegten Hauptstraße, die sich einseitig gegen einen Bretterzaun totläuft.

Nun aber genügt dem in den letzten Dezennien gewaltig gestiegenen Verkehr die Via Nazionale zur Verbindung der oberen Teile mit dem Marsfelde längst nicht mehr, und dasselbe Problem, das die Ingenieure Caesars und Trajans vor 2000 Jahren zu bewältigen hatten, erhebt sich, wenn auch in veränderter Form, aufs Neue. Nicht nur, wie zu Martials Zeiten und noch unter Papa Sisto Quinto der Fußgänger, der Reiter und der Carrettiere, sondern auch Straßenbahn und Auto verlangen ihr Recht. Seit Jahren ist der Tramverkehr von den ebenen Stadtteilen nach den Hügeln großenteils durch die Gassen in der Umgebung der Piazza del Foro Traiano in die Via Cavour geleitet worden, aber daß jene im 16. Jhd. angelegten Gassen jetzt in keiner Weise genügen, wird jedem Besucher Roms täglich ad oculos demonstriert.

Dazu kommt seit allerneuester Zeit ein Motiv aus ästhetischen Rücksichten. Die Anlage des Victor-Emanuel-Denkmal hat zu einer völligen Umgestaltung der Gegend am Fuße des Kapitols ge-

führt. An Stelle der alten malerischen Piazza di Venezia dehnt sich ein fast viermal so großer Platz aus, der ohne Gliederung in die Piazza del Foro Traiano übergeht. Die engen Gassen zwischen Foro Traiano und der Höhe von Araceli sind zum Teil demoliert, was davon noch übrig ist, wirkt häßlicher und schmutziger als je. Die Regulierung dieser Gegend mittelst Verlängerung der Via Cavour ist mehr als je eine brennende Frage.

Auf dem Piano Regolatore von 1909 wird dies Problem mit einem einfachen Striche des allmächtigen Lineals gelöst. Die letzte Querstraße der Via Cavour, die Via Cremona, soll von 5 auf 30 Meter verbreitert und in gerader Linie bis zur Ostseite des Victor-Emanuel-Denkmal durchgeführt werden: damit wäre eine direkte Verbindung zwischen Via Cavour und Piazza Venezia geschaffen. Die Via Alessandrina und ihre Nebenstraßen bleiben bei diesem Projekt ganz unberührt, und doch ließe sich hier ein monumentales Straßenbild schaffen, wie es eben in der Vereinigung von Antike, Mittelalter und Modernem nur Rom bieten kann. Einen sehr beachtenswerten Vorschlag hierzu macht der hochverdiente Generaldirektor der Altertümer und schönen Künste, Corrado Ricci, in einem vor kurzen erschienenen Aufsätze.*)

Ricci geht mit Recht davon aus, daß eine vollständige Freilegung aller Kaiserfora bis auf das antike Niveau, wie sie gelegentlich gefordert worden ist, nicht verwirklicht werden kann. Abgesehen von den enormen Kosten würde die Schaffung einer so ausgedehnten mit dem Forum Romanum in Zusammen-

*) Per l'isolamento degli avanzi dei Fori Imperiali (Bollettino d'Arte del Ministero della Pubblica Istruzione. Anno V, 1911, fasc. 12, p. 445-455, mit 41 Abb. und 2 Tafeln).

hang gesetzten monumentalen Zone ein Hindernis für den Verkehr bedeuten, welches mit den Interessen des modernen städtischen Lebens unvereinbar wäre. Sein Vorschlag geht vielmehr darauf aus, »mit einem Minimum von Demolierungen ein möglichst großes Resultat für archäologische und monumentale Wirkung zu erreichen«. So will er z. B. das Areal des Forum Julium ganz unberührt lassen, und schlägt nur eine leichte Variante zum Piano Regolatore vor, durch welche die Überreste der Westseite des Forums, imposante, jetzt in Schmutz verkommene Reste vollkommensten römischen Quaderbaues zu monumentaler Wirkung kommen sollen. Im Übrigen beschäftigt sich Ricci's Projekt hauptsächlich mit der Gegend des Augustus-, Nerva- und Trajansforums, von denen bedeutende Reste teils schon jetzt freigelegt, teils in nicht allzugroßer Tiefe unter den modernen Häusern und Straßen sicher zu finden sind.

Seit fast hundert Jahren zur Hälfte ausgegraben ist die nördliche Exedra des Forum Trajanum, ein zweistöckiger Hallenbau, welcher das Forum gegen den quirinalischen Hügel abschloß. Aber die bis zum antiken Niveau untersuchte Hälfte war nur durch einen tiefen schmalen Einschnitt freigelegt, und von dem imposanten Eindrucke des Ganzen konnte sich der Beschauer, der die Ruine durch eine enge und schmutzige Gasse durchgefunden hatte, kaum eine Vorstellung machen. Nach Ricci's Projekt soll das ganze Halbrund der Exedra freigelegt werden, was, da ein Teil des Terrains sich bereits im Besitz der Regierung befindet, ein anderer mit Gärten und kleinen Häusern besetzt ist, nicht besonders hohe Kosten machen wird. Die Exedra, eines der vollkommsten Beispiele altrömischen Ziegelbaus und von den Architekten

der Renaissance häufig für Palastfassaden studiert, würde ein Monument von bedeutender Wirkung sein.

Auf dem Gebiete des Forum Augusti, welches sich fast unmittelbar an die Exedra des Forum Trajani anschliesst, sind nur zwei Privathäuser zu erwerben. Der grösste Teil gehört dem Nonnenkloster der Annunziata ai Pantani, dessen Expropriierung und Verlegung in andere Lokalitäten sich voraussichtlich ermöglichen lassen wird. In und unter den Klostergebäuden sind sehr bedeutende Reste von der Umfassungsmauer des Forum Augusti und vom Tempel des Mars Ultor verborgen, oft, wie die zahlreichen von Ricci aufgenommenen Photographien zeigen, in sehr prosaischer und unwürdiger Umgebung. Daß bei der Freilegung der südlichen Exedra des Forums Funde von historischem Interesse nicht fehlen werden, läßt sich nach den in der nördlichen i. J. 1888 gemachten, voraussetzen: beide Exedren dienten bekanntlich zur Aufstellung der Statuen berühmter Feldherren und Triumphatoren, deren Taten durch die auf Befehl des Kaisers in Marmor eingehauenen «Elogien» verkündet wurden.

Wenn die unbedeutenden, aus dem 16.—18. Jhd. stammenden Baulichkeiten des Nonnenklosters ohne Schaden fallen könnten, so ist dagegen zu erhalten ein jetzt gleichfalls in das Kloster inkorporierter Bau, nämlich der Palast, welchen Kardinal Barbò um 1470 auf der Höhe der östlichen Umfassungsmauer des Forums für die Rhodiser Ritter erbaute. Von diesem Palaste sind noch beträchtliche Reste mit einer eigentümlich zwischen Gotik und Renaissance schwankenden Dekoration erhalten; die im obersten Stockwerk gelegene Loggia wird, wenn ihre graziösen Säulen und Bögen von den entstellenden Zwischenbauten befreit sind, einen höchst malerischen

Blick über die Fora und das Kapitol gewähren.

Durch Niederlegung der Klostergebäude werden die neuen Ausgrabungen in Zusammenhang kommen mit der seit 1888 freigelegten südlichen Hälfte des Forums, deren beide durch die Via Bonella getrennten Teile bisher zu keiner monumentalen Wirkung kamen. Welch imposanten Anblick die schönen Säulen des Mars-Ulto-Tempels, die Reste der Cellamauern und die Umfassungsmauern des Forums bilden werden, veranschaulicht die dem Aufsätze Ricci's beigefügte Perspektivansicht der sämtlichen Kaiserfora.

Die Reste des Nervaforums, welche in unmittelbarem Kontakt mit der Südnische des Augustusforums liegen, werden vielleicht keine so bedeutenden Resultate ergeben, wie die Fora des Trajan und Augustus, besonders da der Tempel der Minerva unter Paul V. 1606 bis auf die Fundamente zerstört worden ist. Dessen ungeachtet werden die schönen Reste der Umfassungsmauer mit den vorgelegten Säulen (bei den sog. »Colonnacce« in Via della Croce bianca) bis zum antiken Niveau vom Schutte befreit ein höchst anziehendes Bild geben. Jenseits der Via della Croce Bianca ist dann die Via Cavour erreicht, über welche hinaus die Freilegung sich nicht erstrecken soll.

Die Ricci's Aufsatz beigefügten Ansichten und Pläne zeigen, wie einerseits durch die vorgeschlagene Regulierung ein großartiges Gesamtbild geschaffen werden kann, andererseits den Anforderungen des modernen Verkehrs Rechnung getragen werden kann. Die Via Alessandrina, welche die monumentale Zone in ihrer ganzen Länge begleitet, soll an ihrer Südseite unverändert bleiben, nach Norden zu kann sie verbreitert werden, namentlich wenn man den Steig für Fußgänger, der den besten Überblick

über die Reste der Fora bilden wird, durch eine Bogenstellung tragen ließe. Der Tramverkehr soll in die stark verbreiterte Via Cremona geleitet werden, welche die Piazza Venezia und die Via Cavour in gerader Linie verbindet.

Während die bisher beschriebenen Arbeiten noch ganz im Stadium des Projektes sind, ist in unmittelbarer Nähe des Trajansforums eine bedeutsame Isolierung bereits begonnen. Auf der Höhe des Quirinals erhebt sich, malerisch das Trajansforum überragend, die kolossale Torre delle Milizie oder Torre di Nerone, eine der bedeutendsten mittelalterlichen Bauten in Rom. Bisher zu einem an seinem Fuße liegenden Nonnenkloster gehörig, war der Turm völlig unzugänglich, und nur wenigen Besuchern Roms ist es vergönnt gewesen, den herrlichen Rundblick über Stadt und Campagna zu genießen, den seine Plattform bietet. Jetzt ist es gelungen, die Gebäude des Klosters zu erwerben; ihre Demolierung, ebenso die der benachbarten Kaserne Goffredo Mameli, hat bereits begonnen. So wird binnen kurzem eines der imposantesten Denkmäler des römischen Mittelalters von entstellenden Anbauten befreit sein, während die kleine an seine Ostseite sich anlehrende Barockkirche von Santa Caterina di Siena gesehont bleibt: sie wird den malerischen Reiz der Gruppe vermehren und gleichzeitig einen Maßstab für die Dimensionen des Turmes abgeben. Innerhalb der zu demolierenden Gebäude werden ausgedehnte, schon mit dem Forum des Trajan in Verbindung stehende Reste, namentlich große Hallen aus Backstein von sehr interessanter Konstruktion frei gelegt werden. Zugleich bietet sich die Möglichkeit, für den modernen Verkehr eine wichtige neue Verbindung zu schaffen, nämlich eine Straße, die von Via

Nazionale bei Monte Magnanapoli zur Via Cavour bei Piazza delle Carrette führte. Diese Straße wird zwei bisher so gut wie ganz getrennte Quartiere verbinden, und gleichzeitig einen Teil des Verkehrs von Piazza Venezia ableiten. Das Projekt ist im Auftrage der Associazione Artistica fra i Cultori di Architettura bearbeitet von dem Architekten Caravacci; einen ausführlichen Bericht bringt das Annuario 1911 der genannten Gesellschaft (S. 43—60, 3 Taf.).

Nachdem in den letzten Jahrzehnten

das Stadtbild von Rom so häufig auch ohne Not entstellt worden ist, wirkt es um so erfreulicher, daß doch noch in weiten Kreisen der Sinn für die Schönheiten der alten Stadt, und das Bestreben, ihre malerischen Reize auch da zu erhalten, wo den Anforderungen des modernen Lebens Rechnung getragen werden muß, lebendig geblieben ist. Möge es Corrado Ricci und den Männern, die mit ihm in einem Sinne arbeiten, beschieden sein, ihre großartigen Projekte verwirklicht zu sehen.

